

S·C·M·S A M Y S
WALD DER
DIE MYMENGARD SAGA
WELLEN

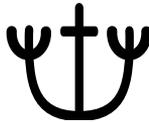
Band 2

S.C.M. Samys



c/o SARROS GmbH
Eginhardstraße 5
10318 Berlin

MYMEMGARD, DIE HERRSCHAFT DES WASSERS



Band 2 der Saga
Wald der Wellen

Text: ©S.C.M. Samys

Alle Rechte vorbehalten.

Cover und Umschlaggestaltung: Phantasmal Image

𐌷𐌰𐌿𐌰𐌸𐌰𐌹𐌺𐌻𐌼𐌽

<https://www.phantasmal-image.de>

Lektorat: Elsa Rieger 𐌹𐌺𐌰𐌹𐌺𐌰𐌸𐌰𐌹𐌺𐌻𐌼𐌽,

Victoria Suffrage 𐌺𐌰𐌸𐌰𐌹𐌺𐌻𐌼𐌽𐌰𐌸𐌰𐌹𐌺𐌻𐌼𐌽

Korrektorat: S.C.M. Samys 𐌸𐌰𐌸𐌰𐌹𐌺𐌻𐌼𐌽

<https://www.scm-samys.de>

Satz & Layout: Phantasmal Image 𐌷𐌰𐌿𐌰𐌸𐌰𐌹𐌺𐌻𐌼𐌽

<https://www.phantasmal-image.de>

Karte: Darko Tomic – paganus 𐌷𐌰𐌸𐌰𐌹𐌺𐌻𐌼𐌽

www.paganus.weebly.com

Münzen: Lothar Lempp 𐌺𐌰𐌸𐌰𐌹𐌺𐌻𐌼𐌽

<https://www.lemppart.de>

S·C·M·S A M Y S
WALD DER
DIE MYMENGARD SAGA
WELLEN

Band 2



EIN WORT VORWEG

𐌺𐌹𐌸𐌹𐌸𐌹𐌸𐌹

Lieber Leser, liebe Leserin,

zunächst möchte ich mich herzlich bei dir dafür bedanken, dass du dieses Buch erworben hast. Ich habe lang daran geschrieben und freue mich riesig über jeden einzelnen Verkauf!

»Mymengard, Die Herrschaft des Wassers« besteht aus fünf fortlaufenden Bänden. Dieses Buch ist Band 2 der Saga: »Wald der Wellen«. Band 2 kann nicht ohne Band 1 der Mymengard-Saga: »Runenring« gelesen werden. »Mymengard, Die Herrschaft des Wassers, Band 1: Runenring« ist hier erhältlich:



Band 3: »Wisperwasser« wird im April 2025 veröffentlicht.



Ich möchte, dass mein Buch für dich zu einem einzigartigen und erfreulichen Leseerlebnis wird. Daher liegt mir deine Meinung ganz besonders am Herzen!

Ich freue mich über dein Feedback zu meinem Buch. Hast du Anmerkungen? Kritik? Bitte lass es mich wissen. Deine Rückmeldung ist wertvoll für mich, damit ich in Zukunft noch bessere Bücher für dich machen kann.

Schreib mir gerne: mail@scm-samys.de

Nun wünsche ich dir viel Freude mit diesem Buch!

Deine 𐌺𐌹𐌸𐌹𐌸𐌹𐌸𐌹 S.C.M. Samys

PS: In seltenen Fällen kommt ein Buch beschädigt beim Kunden an. Bitte zögere in diesem Fall nicht, mich zu kontaktieren. Selbstverständlich ersetze ich dir das Buch kostenlos.



INHALT



EIN WORT VORWEG	4
ZUSAMMENFASSUNG BAND 1	6
DIE SIEBEN EWIGEN WEISHEITEN LOKAFFURS:	11
VALLARS VERDACHT	12
DIUPA	22
MUSCHELN UND ALGEN	35
DAS WOLFSHAAR	45
DIE WAFFEN NIOLONDS	57
SILBERSCHMIED	63
SCHLECHTER EMPFANG	73
KYLL	86
WENDUNGEN	101
DIE GESTOHLENE BRAUT	110
SCHWERTKUNDE	120
VERSPERRTE WEGE	132
DURCH DAS DUNKEL	148
AUGEN IM DUNKELN	159
VOLLMOND	165
NACHTSCHATTEN	176
GEFÄHRLICHER SCHLAF	190
DER FREMDE	194
KLEINOD	204
FINGERZEIG	215
DAS DUNKEL DER SEELE	223
GEFAHR AM HORIZONT	228
ARGWOHN	237
DIE GIOLLDRIFT	245
ANHANG 1: PERSONENVERZEICHNIS	253
ANHANG 2: ORTSVERZEICHNIS	256
DIE AUTORIN	264

ZUSAMMENFASSUNG BAND 1



Folgendes hast du in Band 1 erfahren:

Vorgeschichte

Mymengard, eine der sieben magischen germanischen und keltischen Welten, ist gänzlich den Fluten des Meeres zum Opfer gefallen. Lediglich vereinzelte Inseln finden sich in den Weiten der Mymengarder Meere. Dörfer und Städte werden auf Flöße gebaut. Auf der reichen, fruchtbaren Insel Athil lebten der Herrscher Skallgrim der Erste und seine Sippe die Skallgrims in Saus und Braus, während die anderen Sippen, die sich die „freien Völker“ nennen, Durst, Hunger und Mangel litten.

Der Sippenerste der freien Völker, Avaldur, tötete Skallgrim und nahm die Insel ein, doch verfluchte Skallgrim diese, sodass sie ihren neuen Herrschern wenig Glück brachte. Seither nennt man den ersten Fürsten Mymengards Avaldur.

Audin, ein Nachfahre Avaldurs, verliebte sich in Urdana, die schöne Tochter Thryllins, eines Nachfahren Skallgrims. Doch Thryllin tötete den erstgeborenen Sohn seiner Tochter, da er vom Erzfeind der freien Völker gezeugt worden war. Thryllin war ein Schinder, der seine Verbündeten betrog. Auch den Steinmenschen schuldete er Bezahlung für seine Güter. Die Skallgrims hatten Zaubersprüche erfunden, um die Größe von Dingen zu verändern, um große Goldmengen verschiffen zu können. Dazu gehörte auch der sagenhafte Schatz von Athil, der Waffen enthält, die einen bis auf die Seele zerschneiden können. Die Steinschiffflotte der Steinmenschen aus Skerr versenkte das Schiff, das den Schatz transportierte und der sagenhafte Schatz ging verloren.

Audin hatte sich mit dem furchtbaren Seedrachen Gyollog verbündet, der alles und jeden in Eis verwandeln kann und zog gegen Thryllin in den Krieg. Zwar eroberte er Athil und heiratete Urdana, doch wurde Athil entwurzelt und treibt seither als verfluchte Insel umher. Jedes Schiff, das die Insel sieht, ist dem Tod geweiht. Auch der auf Flößen gebaute Wald Draumork wurde von der Hauptstadt abgetrennt, treibt nun auch auf dem Meer umher und ist auch verflucht.

Thryllin ging ein Bündnis mit den Halfarks ein, Steinälben aus den steinernen Weltenden, schaurig schön, magiebegabt und schwer zu verletzen. Zusammen überfielen sie Audin und Urdana, töteten ihre Kinder, blendeten Audin und verschleppten ihn. Danach verschwand seine Spur, doch nicht nur seine. Auch die Sippe der Skallgrims verschwand auf Nimmerwiedersehen. Urdana, vor Gram verrückt geworden, stürzte sich ins Meer vor die Haie.

Lukills Geschichte

Der siebzehnjährige Fischersohn Lukill, lebt im magischen Grund von Eldhrim. Er findet eines Tages ein winziges Schwert in einem Fisch. Später zeigt sich, dass es sich dabei um eine von Athils Waffen aus dem legendären Schatz von Athil handelt.

Er beginnt gerade eine Ausbildung als Sucher. Sucher nehmen eine spirituelle Verbindung zu einem quallenartigen, halb lebendigen magischen Gefährt auf und suchen die Tiefe der See, Lokaffur, nach verlorenen Schätzen ab. Lukill zeigt sich zwar begabt, doch zerstört er bereits bei seiner Jungfernfahrt seine kostbare Lomar, worauf er bei seinem Lehrer in großer Schuld steht. Er leidet außerdem an seiner Geburt in den unheilbringenden Schattentagen des Mymengarder Jahres. Die Mymár sind sehr religiös und sehr abergläubig und fürchten sich vor Schattentaggeborenen.

In einem Thing erfährt Lukill, dass die Tochter des Avaldurs vom offensichtlich unbesiegbaren Schreckensherrscher Pyndar entführt wurde. Pyndar ist auf Eroberungszug.

Der Suche nach dem Mädchen schließen sich auch die schöne Moruel und ihr Bruder Atharh an, Zwillinge aus Niolond, einer berühmten Nebelinsel. Ellidhar, der strenge Gesandte des Avaldurs, ist mit der Suche nach dem Mädchen betraut, Vallar, der trinkfreudige Druide aus Eldhrim, kommt überraschend mit, und außerdem Borg und Festolf, zwei Steinmänner, die vorwiegend ihr Erbe suchen, den Schatz von Athil. Man hofft, im Schatz von Athil mehr Waffen wie die Lukills zu finden, Waffen die nicht zu klein sind, da nur sie Pyndar schaden könnten.

Die Reise beginnen sie auf der Königin der Meere, der Vidhira, dem schönsten Wikingerschiff Mymengards, unter der strengen Leitung des alten Seekraken Draviks und seiner kernigen Wikinger. Lukill hat sich als Sucher verdingt, doch beherrscht er das Führen der Lomar noch gar nicht, er hat bisher mit seiner neuen Lomar nicht einmal eine Verbindung aufnehmen können.

Als er während seiner Nachtwache heimlich übt, wird er abgetrieben. Danach zweifeln Borg und Festolf an der Qualität ihres angeheuerten Suchers und Dravik lässt Lukill kielholen, da das Verlassen der Nachtwache eines der schlimmsten Verbrechen auf See ist.

Eines Nachts kommt Nebel an Bord, und eisige kalte Stimmen lähmen die Wikinger. Glücklicherweise entpuppt sich Vallar als kunstfertiger als angenommen, mit einem Lichtzauber gelingt es ihm, das Schiff aus seiner Starre zu erlösen, die Wikinger fliehen, doch noch wissen sie nicht, wovor.

Nymengard

NORDWELTENDE

Drachenloch



Skerr

Diupa

Grathskag

Hylindhum
See der Morganen

Fles

Mon

Mith

undrith

Skaut

Noos

Gnippan

Diupa

Eldhrim

Vokull

WESTWELTENDE



OSTWELTENDE



Gnidheim



Kyll

Diupa



Fer

Fiara

Niolond

Floqq



SÜDWELTENDE



Die Vidhira floh vor dem Nebel und dem darin verborgenen Grausen, vor dem unheimlichen Schiff, vor den toten Stimmen und vor der lähmenden Angst, die sie mitgebracht hatten. Vor dem Gefühl, sterben zu müssen, nach Afridyol zu gehen, eins zu werden mit den Dunklen Wassern und nie mehr die Sonne der Lebenden zu schauen, nie mehr das Glitzern der Wellen an einem schönen Tag sehen zu dürfen, für immer begraben zu sein, im Dunkel.

Schnell wie ein Pfeil floh sie, eine lange Zeit, bis Dravik endlich den Befehl gab, wieder langsamere Fahrt aufzunehmen, bis er der Mannschaft erlaubte, sich auszuruhen.

Nachdem sie der Gefahr entronnen waren, mussten Ausbesserungen am Schiff vorgenommen werden, die Slikschicht hatte gelitten, ein Segel war gerissen, der Abort war übergelaufen. Doch waren die Wikinger der Vidhira so geschickt, dass es keine drei Stunden brauchte, um sie wieder zu dem zu machen, was sie unangefochten war: die stolze, strahlende Königin der Meere. Allen, wie sie dastanden, ob der langbärtige Vallar, die schöne Moruel oder der wilde Borg, sah man den Stolz an, auf diesem Schiff die Mymengarder See erkunden zu dürfen. Und noch wichtiger: Man hatte verstanden. Festolfs große Pranken konnten flink Segel flicken, Lukill hatte durch das Slikrühren Muskeln bekommen, von denen er vorher nicht einmal zu träumen gewagt hatte. Die Zwillinge waren zu Meistern der Slikbereitung geworden, Borg verstand sich blind mit Frynn, und alle konnten sie bei schlimmstem Wetter rudern, als hätten sie nie etwas anderes getan. Jeder Wikinger an Bord konnte im Notfall jede notwendige Arbeit verrichten und war sich für nichts zu gut, um die Vidhira in Schuss zu halten.

Nach der Flucht vor dem geheimnisvollen Schiff im Nebel zweifelte niemand mehr an den Befehlen des Kapitäns. Je länger sie auf engem Raum zusammenlebten, desto besser verstanden sie Draviks Gebot nach tadelloser Sauberkeit. Der Kapitän hatte innerhalb weniger Wochen aus einer Gruppe von Menschen, die wenig miteinander gemein hatten und sich zudem gegenseitig misstrauisch beäugten, eine Mannschaft geschickter Wikinger gemacht. Ohne dessen harte Führung wären sie vielleicht nicht in der Lage gewesen, dem eisigen Nebel und der darin verborgenen Gefahr zu entkommen.

Die Sonne schien wieder, als sei nie etwas geschehen.

Festolf stand auf dem Ausguck und schaute mit seinen scharfen Augen in die Ferne, doch auch dort war nichts Beunruhigendes zu sehen. Sein Haar glänzte in der Sonne. Es war wirklich dichtes und schönes Haar, das musste man ihm lassen.

Huni, der nach Festolf die besten Augen hatte, sicherte sich am Manntau, um ihn abzulösen, doch fing Lukill ihn ab. »Sag, Huni, als wir in der schrecklichen Undurchdringlichkeit dieses eiskalten Nebels gefangen lagen, hast du da auch diese hohlen Stimmen gehört?«

Der junge Wikinger erbleichte. »Oh ja, sie waren schrecklich. Lass uns an diesem herrlichen sonnigen Tag bitte von etwas anderem reden.«

»Ich stimme dir zu, da ist nur eine Sache, die mich nicht loslässt.«

Huni blieb blass. »Muss das sein?«

»Bitte, ich frage danach nie wieder, versprochen!«

»Also gut, was willst du wissen?«

»Wir alle waren wie gelähmt von den Stimmen, die uns den Tod vorhersagten. Nur du und die Zwillinge, ihr wart noch fähig zu handeln. Wie konntest du dich dem Bann entziehen?«

»Das würde ich auch zu gern wissen«, sagte Ellidhar, der sich still und heimlich zu ihnen gesellt hatte. Auch Vallar kam herbei und schaute Huni neugierig an.

»Nun«, Huni klang so, als müsse er sich die Worte mühsam abringen. »Erst war ich starr vor Angst wie alle anderen auch, doch irgendwie war mir klar, dass nichts tun nicht das Richtige sein kann, und als Frynn mich anstupste, musste ich an den Hund denken, den wir in meiner Kindheit auf Mon hatten. Ich schloss die Augen, und dann sah

ich meine Heimat und wie die Sonne auf den Hopfen strahlt. Ich roch die Erde der Insel, dachte an meine Eltern und meine Geschwister und«, er schaute verträumt in den Horizont.

»Und was?«

»Na ja, wie ich dahin zurückkehre und um ein Mädchen anhalte, eine schöne Rothaarige sollte es sein, und wir heiraten, leben dann auf einem Floß, ganz nahe bei der Insel, dort, wo man die Erde schon riechen kann. Kinder würden wir haben und einen Hund, klar, unbedingt einen Hund!« Er sah auf Frynn, der gerade gemächlich in Richtung der Kombüse trottete. »Nicht so einen großen, versteht sich, einen süßen, mit Schlappohren. Und da wusste ich, ich muss mich bewegen, denn sonst wird dieser Traum sich nie erfüllen, und plötzlich konnte ich den Stimmen trotzen. Dann waren die Zwillinge bei mir, und wir waren schon zu dritt. Wir konnten Ole retten. So erleichtert sah er aus, und das gab mir Mut.«

Ellidhar klappte Huni auf die Schultern, und noch nie hatte Lukill den strengen Mann vom Hofe des Avaldurs so freundlich schauen sehen.

»Du bist ein besonders guter und mutiger junger Mann, Huni. Dravik ist fraglos stolz, einen solchen Wikinger in seiner Mannschaft zu haben.«

Huni blieb so rot wie zuvor. »Ach, nun hört schon auf«, murmelte er verlegen, »das ist doch selbstverständlich, dass man einen Freund nicht ertrinken lässt.« Behänd kletterte er an der Takelage empor, um Festolf abzulösen.

Ellidhar schaute bereits wieder so streng drein wie eh und je: »Ich glaube Huni. Ein braver Bursche. Fragt sich nun, wie die sonderbaren Zwillinge sich dem Bann entziehen konnten. Diese beiden scheinen ja mancherlei ungeahnte Fähigkeiten zu besitzen. Irgendetwas ist seltsam an ihnen.«

»Ja, die Menschen aus Niolond sind schon immer rätselhaft gewesen«, bestätigte der Druide würdigen Tones. »Sie widerstehen Bannzaubern viel leichter als alle anderen. Darum können sie die Schlafnadeln Draumorks unbeschadet ernten, als einziges Volk unter allen. Niemand kann sich erklären, wie sie das machen, und ich wette, auch die Zwillinge werden sich nicht offenbaren. Die Niolonder sind ein ungewöhnlich verschlossenes Volk.«

»Wenig überraschend für ein Volk, das sich in einen Giftnebel hüllt, in der Tat! Um jedoch auf ungeahnte Fähigkeiten zurückzukommen, es scheint, dass auch der Druide von Eldhrim für die eine oder andere Überraschung gut ist.« Zwar sprach Ellidhar diese Worte mit ruhiger Stimme, doch seine Haltung zeigte, dass er gespannt auf das war, was der Druide erwidern würde.

»Stimmt!«, rief Lukill, »Vallar, wo hast du das mit diesem Lichtzauber gelernt? So etwas Beeindruckendes hab ich dich ja noch nie machen sehen!«

Ein leichtes Nicken, das eine Verbeugung andeuten sollte, musste den Fragenden ausreichen. Mehr gab der sonst so zu langwierigen Reden neigende Vallar nicht preis.

Sichtlich gespannt wartete der Abgesandte des Avaldurs weiter auf eine Antwort, doch vergebens. Als er einsehen musste, dass der Druide dazu nichts weiter sagen würde, fragte er: »Kannst du wenigstens etwas zu dem Nebel sagen? Könnte er druidengemacht sein?«

»Nun, Nebel macht den Mymár Angst, also ist es nicht verwunderlich, dass die, die uns nicht wohlgesinnt sind, den Nebel zu ihrer Waffe gemacht haben. Dieser Nebel war nicht natürlichen Ursprungs, deswegen war er wohl so zielgerichtet. Es braucht große magische Fähigkeiten, um so etwas zu bewerkstelligen. Freilich könnte man vermuten, dass es sich um einen Druidenzauber handelt, allein ...«, Vallar hielt inne. Er legte die Stirn in sorgenvolle Falten. »... der Zauber, der diesen Nebel schuf, war beunruhigend stark. Selbst einem außergewöhnlich begabten Luft- und Wassermagier sollte es schwerfallen, einen Nebel von solcher Magie zu erschaffen.«

»Das habe ich befürchtet«, sagte Ellidhar. »Die Zwillinge aus Niolond wissen vielleicht mehr darüber.«

Atharh trat zu ihnen. »Ich hörte eure letzten Worte, und ich muss euch enttäuschen. Wir haben nichts, das dem gleicht, was wir heute Nacht erlebt haben. Unser Nebel besteht vor allem aus unseren Giften und Mischungen. Er verwirrt diejenigen, die auf uns zu halten und hindert sie am Anlegen, doch ist sehr wenig Magie dabei im Spiel. Bei unserem Nebel handelt es sich mehr um Handwerkskunst als um Zauberei, um die Wahrheit zu sagen. Das, was uns letzte Nacht heimsuchte«, der stolze Atharh schien beinahe zu erschauern und Festolf,

der gerade den Mast hinuntergeklettert war, grinste, sodass man seine geraden weißen Zähne blitzen sehen konnte, »war weitaus unheimlicher als alles, was wir in Niolond erschaffen könnten, selbst wenn wir bewusstseinsverändernde Mischungen beimengen würden, über die wir allerdings verfügen.«

»Ich glaube dir«, sagte Ellidhar

Er ging fort, und auch Festolf und Atharh wandten sich ab.

Lukill jedoch blieb bei dem Druiden stehen. »Vallar, warum ist Dravik bleich geworden, als du ihm ins Ohr geflüstert hast?«

»Nun, es waren angespannte Zustände. Er versuchte, uns zu retten«, erwiderte Vallar ausweichend, doch Lukill ließ nicht locker.

»Du wusstest, was da auf uns zukam, nicht wahr, Vallar?«

»Wissen ist zu viel gesagt. Lass uns sagen, ich hatte einen Verdacht.«

»Und der hat Dravik das Fürchten gelehrt!«

»Nun ja, wie gesagt, unsere Lage war etwas brenzlich, das muss man schon zugeben.«

»Da im Nebel, da war doch ein Schiff, wenn mich nicht alles täuscht?«

»Ah, darüber solltest du dir lieber keine Gedanken machen. Mir ist selbst völlig rätselhaft, was das zu bedeuten haben könnte. Ich meine, falls mich meine Augen nicht getäuscht haben. Schließlich war es neblig. Eh ah.« Er schaute in die Weite und schien Lukill nicht mehr wahrzunehmen.

»Warum könnten sie ausgerechnet von uns etwas wollen? Das ist wahrhaftig sehr beunruhigend. Das sollte nicht sein. Wir haben schon genug Unheil gegen uns. Wir brauchen nicht noch eines mehr. Und dann noch ein so Unbezwingbares.« Er schrak auf wie aus Gedanken. »Mach dir keine Gedanken, mein Junge, wirklich.«

»Na ja, nach dem, was du gerade sagtest ...«

»Ach! Ein Ragnax, und zur Feier sollte es der Grüne sein, und eine Runde Armdrücken wären doch jetzt genau das Richtige!«

Vallar klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter und eilte auf Dravik zu.

Wieder sah Lukill, wie der Druide dem Kapitän etwas zuflüsterte. Der nickte zustimmend und trat auf die Brücke. Er stieß einen langen Pfiff mit der Muscheltrillerpfeife aus.

Das war der Befehl an die Mannschaft, an Deck zu kommen.

»Sehr gut gearbeitet, alle, gestern Nacht! Nicht zuletzt eurer Leistung wegen sind wir der Gefahr entkommen!« Anerkennend schaute er in die Runde. Selten hatte man so viel Wohlwollen im Blick des Kapitäns gesehen, geschweige denn so viel Wärme in seiner Stimme gehört wie nun, als er diese Worte sprach.

Die Mannschaft hörte ihrem Kapitän andächtig zu, und auch in den Gesichtern der Männer und Moruels war Anerkennung zu sehen.

»Nun, wir haben Hühner an Bord und eine Menge grünen Ragnax. In der Tat: Wir haben ein Fass Bier an Bord!«

Die Mienen der Wikinger erhellten sich.

»Küchendienst haben Olaf, Leif und Ellidhar. Zur zweiten Nebelstunde wird gefeiert.«

Lautes Jubeln löste die Worte des Kapitäns ab.

Die Messe roch in der zweiten Nebelstunde so herrlich wie bei einem Festmahl in Walhall. Es gab saftige Hühnerkeulen mit Meereszwiebeln und ausgebackenen Algenstäbchen, die sogar annehmbar schmeckten. Tatsächlich hatte sich herausgestellt, dass Ellidhar sich beim Kochen gut anstellte, und auch diesmal war das Mahl hervorragend gelungen. Jeder bekam ein ganzes Trinkhorn voll Bier und selbstverständlich Unmengen von Ragnax. Es war ein Festessen, das sich niemand entgehen ließ, und die Stimmung war bestens. Die Wikinger machten Musik, sangen und tanzten. Festolf gewann das Armdrücken.

»Hätte er nie geschafft, wenn ich in Berserkerwut verfallen wäre«, grummelte Borg, und alle lachten laut.

»Sag, Dravik«, Moruel schaute den Kapitän frech an. »Wie kommt es, dass wir Ole und Frynn wieder an Bord holen durften? Hattest du nicht gesagt, du würdest die Gebote Tyrgols nicht missachten?«

»In diesem Fall war es anders. Das war kein von Tyrgol entsandter Sturm, der Ole ins Wasser warf. Der Hund sprang freiwillig und zog Ole zum Schiff zurück. Beide drohten nicht unmittelbar zu ertrinken, sie waren Opfer unserer nächtlichen Angreifer, nicht Tyrgols.« Obwohl Dravik diese Worte mit entschiedener Stimme gesprochen hatte, zeichnete sich eine sorgenvolle Falte auf seiner Stirn ab.

Währenddessen warf Vallar Runen und sorgte mit einigem schmutzigen Wikingerarn für gute Laune.

Moruel kam auf Lukill zu. »Na, Lukill, wie wäre es mit einem Tänzchen?«

Das ließ er sich nicht zweimal fragen. Er legte den Arm um ihre schlanke Taille. Allerdings war es schwierig, den richtigen Takt zu finden. Er kannte keinen einzigen der Schritte. Einmal trat er ihr auf den Fuß, einmal führte er sie versehentlich unsanft ausgerechnet in Borg hinein, der gerade einen tiefen Schluck aus seinem Bierhorn nahm. Schon wollte der Berserker nach dem Wikinger schlagen, der ihn fast dazu veranlasst hätte, seinen kostbaren Gerstensaft zu verschütten. Rechtzeitig erkannte er aber, wie schlecht Lukill die anmutige Niolonderin über die Tanzfläche lotste, und so bedachte er die in ihn Hineingepolterten nur mit einem verächtlichen »Hmpf.«

Trotzdem, so viel Freude hatte er schon lange nicht mehr gehabt und schon gar nicht auf der Vidhira. Moruels Hände fühlten sich trotz der schweren Arbeiten, die sie an Bord ausführte, noch immer so weich und zart an, als tue sie nichts anderes mit ihnen, als mit einem Tinten-fischtintestift aus fein durchbrochenem Haielfenbein Gedichte auf Algenpergament zu malen. Er spürte selbst, wie er langsam sicherer wurde und endlich mit seiner bezaubernden Tanzpartnerin in den gleichen Takt kam.

»Wie kommt es eigentlich, dass du dich nicht wie alle anderen von mir abwendest und sogar mit mir, dem Verräter, tanzt?« Die Musik war laut genug, dass er sicher sein konnte, dass niemand mithörte.

»Huni ist freundlich zu dir, Vallar auch.«

Moruel schmiegte sich näher an ihn, so nah, dass er trotz der festen Algenkleidung, die sie beide trugen, ihre Brüste an seinem Leib spüren konnte. Tief atmete er ein. »Die beiden sind doch zu jedem freundlich. Da gelten sie beinahe nicht. Und außerdem weißt du wie auch Vallar, dass ich noch gar nicht wirklich Sucher bin.«

Moruel brachte ihr bezauberndes Gesicht so nah an seines, dass ihre Nasenspitzen sich beinahe berührten. Mit hellem, frechem Blick schaute sie in seine Augen. Ein Lächeln, das er nicht deuten konnte, umspielte ihre anmutig geschwungenen Lippen. »Insbesondere, dass du die Suche nicht einmal beherrscht, stimmt mich gnädig!«

»Wie das? Die Steinmänner ahnen das auch und finden das, glaub ich, nicht so toll wie du!«

Sie lachte ihr perlendes Lachen, das fröhlich und bewegt klang wie die vielen Tropfen eines frischen Bachs. »Na ja, sie zahlen ja auch für einen echten Sucher. Sie haben, nicht ganz unverständlich, etwas andere Ansprüche an dich als ich.«

»Ach so«, Lukill verzog den Mund.

»Ich hingegen möchte doch fast meinen, dass du ausgesprochen mutig bist, dich einer solchen Gefahr zu stellen, obwohl du noch nicht weißt, wie du ihr trotzen sollst. Vertrauen in dich selbst und Tyrgols Führung hast du jedenfalls.«

Tief seufzte er auf.

»All das für ein Mädchen in Gefahr, das du nicht einmal kennst. Ehrenhaft bist du schon, dass du gleich vorgeprescht bist, sie zu retten.«

Moruel roch gut. Sie duftete.

»Du bist sicherlich die Einzige an Bord, die so ein Wort im gleichen Atemzug mit meinem Namen spricht.«

»Das tut weh, nicht wahr?« Ihr Blick wurde ernst. »Du wolltest das Richtige tun, und nun bekommst du nichts als Verachtung dafür.«

Lukill senkte den Blick.

»Ich kann nachvollziehen, dass du während der Wachen geübt hast, wann sonst ist man auf diesem vermaledeiten Kahn mal allein.«

Lukill versuchte eine kühne Drehung. So schlecht gelang sie gar nicht. »Das lass mal Dravik besser nicht hören, nicht dass du auch so tief sinkst, wo du auch noch mit mir tanzt. Ein paar der Wikinger gucken sich ganz schön die Augen aus dem Kopf, deswegen.«

»Sollen sie, ich bin ihnen keine Rechtfertigung schuldig. Dass sie nicht nachvollziehen können, warum du die Wache verlassen hast, das kannst du verstehen? Denk dran, sie kennen dein Geheimnis nicht. In ihrer Sicht hast du das Schiff sich selbst überlassen, während sie schliefen, und dachten, dass du wachst. Insbesondere, wenn man bedenkt, was während der gestrigen Nachtwache geschah.«

Lukill errötete bis über beide Ohren und seufzte ein drittes Mal. »Ja, kann ich.«

»Vielleicht wäre es ja besser, du gestehst die Wahrheit. Dann müsstest du auch nicht mehr heimlich üben, in klammer Nacht. Dravik könnte dein Handeln dann besser nachvollziehen. Fraglos war das

Dummheit mit der Wache, aber wenn man deine Jugend in Betracht zieht, gerade einmal sechzehn Jährchen ...«

»Siebzehn.« Aus Versehen trat er ihr auf den Fuß, doch sie tat, als bemerke sie das nicht.

»Dann also siebzehn. Blutjung eben. Wenn man alle die Umstände bedenkt, finde ich dein Verbrechen nicht ganz so garstig. Wärst du offener, könnte das vielleicht sogar Dravik verstehen.«

Lukill schüttelte den Kopf. Er zuckte zusammen, als eine schwere Hand unsanft auf seine Schulter pochte.

Festolf stand hinter ihm. »Jetzt bin ich mal dran.«

Bevor er etwas sagen konnte, hatte der Moruels Hand ergriffen und drehte sich mit ihr auf der Tanzfläche, fort von ihm.

Vallar trank gerade aus vollen Zügen aus seinem Horn. Dann grölte er den Refrain des schmutzigen Wikingerliedes mit, das gerade aufgespielt wurde. Es war zu hoffen, dass das Bier seine Zunge etwas gelöst hatte. Beherzt schritt Lukill auf den laut singenden Druiden zu und zapfte ihn am Ärmel.

Der stellte das Singen ein und sah ihn fragend an.

»Was war das, was sich im Nebel versteckte? Selbst Dravik schien Angst davor zu haben.«

»Ach, fängst du schon wieder damit an, nun feiere doch einfach ein bisschen und sei guter Dinge!«

Lukill schüttelte den Kopf und Vallar seufzte tief. »Wir können es nicht genau wissen, lieber Junge.« Er sah beiseite.

Frynn schnüffelte freundlich an dem langen Druidengewand, das der alte Runenwerfer zur Feier des Abends endlich einmal wieder angelegt hatte, und ließ sich nicht verscheuchen, bis er ein Stückchen Huhn abbekommen hatte.

Weiterhin wartete Lukill auf Antwort.

»Wir hatten höchstens einen Verdacht«, Vallar machte eine wegwerfende Handbewegung. »Nichts Handfestes!«

»Und was war das für ein Verdacht?«

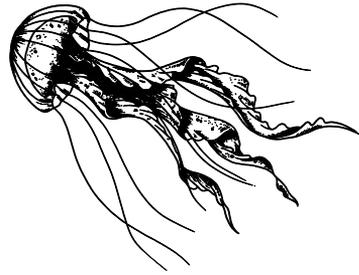
»Ach, Lukill, wenn man einige Dinge nicht weiß, schläft man viel besser, glaube mir!«



2

DIUPA

DIUPA



Lukill gähnte. Während der gesamten Wache Moruels hatte er mit der Lomar geübt. Die Nacht war schön und mild gewesen. Der Mond, beinahe wieder voll, hatte die Vidhira in einen geheimnisvollen Silberglanz gehüllt.

Still hatte das Schiff in der unheimlichen Beldunschattentagsnacht gelegen und doch, der schaurigen Tage zum Trotz war die Wache ereignislos und ruhig verlaufen. Nur zu gut spürte er, dass er zu wenig geschlafen hatte.

Er nippte an seinem Algente, einer besonders koffeinhaltigen Sorte, trotzdem wollte er nicht richtig munter werden. Ihm gegenüber am Tisch saßen die Zwillinge. Moruel plauderte munter mit ihrem Bruder und zeigte keine Spur von Müdigkeit.

»Wie schaffst du das nur?«, murmelte Lukill.

»Was schaffe ich denn?«, erwiderte die Niolonderin.

»Dass du nicht so müde bist wie ich.«

»Nun, wir aus Niolond sind eben gesund und munter.« Sie zeigte ihm ein schelmisches Lächeln.

»Vielleicht sollte ich ja Niolond einmal einen Besuch abstatten.«

»Dann musst du dich aber mit der Lomar heranpirschen, denn durch unseren Nebel kommst du nicht.«

»Wie betreibt ihr eigentlich Handel? Ihr macht es den Händlern ja nicht gerade leicht, zu euch zu kommen.«

»Die Händler brauchen die Insel nicht zu betreten, um mit uns Handel zu treiben. Kurz vor Niolond liegt ein Außenfloß mit einem Rufhorn. Wenn das Schiff oder das Dorf, das anlegt, unverdächtig ist, kommen wir mit unserem Handelsfloß vorbei.«

»Wie entscheidet ihr, ob sie unverdächtig sind?«

»Nun ...«

»Langhäuser voraus!«, rief Leif vom Ausguck.

Dravik legte die Atraven beiseite, zwei magisch zueinander ausgerichtete Runensteine, womit auf Mymengard der Schiffskurs berechnet wird.

Lukill hatte auf seiner ungemütlichen Reise gelernt, dass viele sie auch einfach »die Wegezeichen« nannten. Sie waren nach dem Verlauf der Sonne ausgerichtet. Eine Atrave, geziert mit der Ursprungsrune \mathfrak{N} , zeigte also nach Osten, die andere, durch die Glaubensrunen \mathfrak{X} geschmückt, nach Westen. Sie waren die besten Freunde des Kapitäns, da man sie bei Tag und bei Nacht, bei Wind, Wetter und Nebel einsetzen konnte.

Mehr als einmal hatte Lukill darüber gestaunt, wie sie auch ohne Anhalts- oder Peilpunkt immer und untrüglich die Richtung anzeigten.

»Wie sehen die Häuser aus? Wie viele sind es?«, rief Dravik nach oben.

Leif musterte die Punkte in der Ferne mit einem Sichtweiter, einem Mymengarder Fernglas: »Es sind fünf oder sechs Langhäuser, übliche Bauart, aber bestes Apar und Marthwax. Blau-weiße Fahnen auf den Dächern. Das Sippensiegel hab ich noch nie gesehen. Soweit ich erkennen kann, eine Möwe und eine Burg.« Er betrachtete die Punkte in der Ferne weiterhin eingehend. »Ah, ein Wirtschaftsfloß ist dabei. Sieht nach einer reichen Sippe aus.« Er schwenkte den Sichtweiter weiter nach links. »Na, so was: Ein Langhaus ist ganz durchsichtig.« Eine Weile schwieg er, dann sagte er: »Seltsam, ein Runenfloß kann ich einfach nicht ausmachen. Und sie haben Wachen aufgestellt.« Er nahm den Sichtweiter herunter und schaute zu Dravik. »Sie stehen mit gespannten Bögen da.«

»Handelsflagge aufziehen! Vorsichtig annähern!«, rief der Kapitän. »Seid achtsam, Begegnungen in Schattentagen sind immer mit Vorsicht zu genießen. Blast das Begrüßungshorn!«

Barkvin stieß mit der vornehm geschwungenen Marthwaxmuschel zwei lange, zwei kurze und dann wieder ein langes Tonsignal aus, das Erkennungszeichen, das auf Mymengarder Meeren jedem bedeutete, dass man sich in friedlicher Absicht näherte. Kurz darauf klang das Zeichen aus der Ferne zurück. Vorsichtig steuerte die Vidhira auf das unbekannte Ziel zu.

Die Langhäuser schwammen einzeln, hatten sich aber, um das unbekannte Schiff zu empfangen, dicht aneinandergedrängt. Das Wirtschaftsfloß, der Ort, wo Sippen ihr Vieh hielten und Lebensmittel lagerten, war von den Fremden in die Mitte genommen worden. Außerdem war es mit einer hohen Aparmauer und mit Wachtürmen gesichert. Auf allen Flößen und den Türmen standen Männer mit angelegten Bögen. Die feine Verarbeitung ihrer hohen Stiefel, ihrer hochwertigen Algenkleidung und ihrer Waffen bestätigte Leifs Aussage, dass diese Sippe wohlhabend sein musste.

Das Haupthaus war ganz aus durchsichtigem Kollrod gebaut. Offensichtlich verhinderte ein Zauber, dass man in sein Inneres schauen konnte. Stattdessen sah Lukill geradewegs hindurch auf zwei große Langhäuser mit wunderbar verzierten Giebeln aus wertvollem holzähnlichen Apar. Fensterläden, deren Aussehen ebenfalls Holz zum Verwechseln ähnelte, umsäumten die großen Fenster. Auf den Fensterbrettern wuchsen Kräuter und sogar Geranien.

Dravik, Andofax, Vallar und Ellidhar stiegen das Fallreep herab, nachdem sie angelegt hatten, und traten auf das Hauptfloß.

»Tyrgol schenke diesem Ort auch im trügerischen Dunkel der Schattentage seine Gunst«, grüßte Dravik höflich, »mein Name ist Dravik, Kapitän der Vidhira, hier zu meiner Seite seht ihr Andofax, meinen ersten Steuermann, Vallar, den Druiden von Eldhrim, und Ellidhar vom Hofe des Avaldurs. Mit wem haben wir die Ehre?«

Neugierig beugte sich Lukill über die Reling, um alles zu verstehen, so wie viele andere der Wikinger.

Ein großgewachsener blonder Mann in den Sechzigern trat hinter den Wachen hervor. Er trug einen kostbaren Schmuck um den Hals und schien der Anführer seiner Sippe zu sein. Die Neuankömmlinge und das Schiff beäugte er misstrauisch.

»Der Schutz der Tiefe walte in dieser dunklen Zeit auch über euch. Die Vidhira ist ein klingender Name. Wer hat noch nicht von ihr gehört.« Er musterte das Schiff. »In der Tat, soweit scheint ihr die Wahrheit zu berichten«, fügte er schließlich hinzu, »diese Schönheit ist die Vidhira, keine Frage. Auch den Namen Dravik hörte ich bereits.« Er begutachtete nun einen nach dem anderen seiner neuen Gäste. »So, so, Eldhrim und Avaldlath, vereint auf dem berühmtesten Schiff Mymengards. Eure Reise scheint ja wichtig zu sein.«

»Möglich, die Vidhira unternimmt keine unwichtigen Reisen«, erwiderte Dravik. Er wartete. Es war nicht zu übersehen, dass er seinerseits eine Antwort auf seine Frage erwartete, doch der Fremde machte keinerlei Anstalten, diesem Wunsch nachzukommen.

»Wir stellten uns vor, wie es die Höflichkeit gebietet!« Ellidhar klang nicht nur herrisch, er sah auch so aus. »Wie wäre es, wenn ihr uns die Ehre zurück erwieset?«

»Wenn ihr denn die Wahrheit gesprochen habt!«

»Wie meinen?« Dravik sah erbost drein: »Willst du dem Kapitän der Vidhira Lügen unterstellen?«

Eine Frau in kostbaren Gewändern trat nun zu dem Fremden. Sie trug das Haar offen und in ihren ursprünglich blonden Locken zeigten sich bereits einige graue Strähnen. Sie flüsterte ihm etwas ins Ohr. Erst schüttelte er unwillig den Kopf, doch dann, nach einigem Zögern, wandte er sich seinen Besuchern wieder zu.

»Verzeiht unsere Vorsicht«, sagte er, »die Zeiten auf dem Meer sind rau geworden. Man weiß kaum noch, wem man trauen soll. Osker ist mein Name, das hier ist Sindra, meine Frau, diese Siedlung heißt Koiheim.« Wieder hielt er inne, bis er fortfuhr, »Ihr reist also in den Schattentagen?«

»Das lässt sich nicht immer vermeiden. Ihr scheint mir das beste Beispiel dafür zu sein«, knurrte Dravik.

»Durchaus. Uns geht es wie euch. Ist man erst auf Reisen, so geht die Reise weiter, bis das Ziel erreicht wird, auch in den Unheilstagen. Selbstverständlich beten wir um unseren Schutz zu Tyrgol.«

»In der Tat, wie tut ihr das? Ich sah kein Runenfloß?« Ellidhars Ton war scharf, und seine grauen Augen musterten argwöhnisch Osker und seine Frau.

Osker wich leicht zurück. »Nun, die See war unruhig, unser Runenfloß hat gelitten. Wir mussten es zurücklassen.«

»Ein Runenfloß zurücklassen?« Vallar hob empört eine Braue. »Das heißt wahrlich Tyrgol trotzen.«

»Nun, wie ich bereits sagte, wir ließen es nicht ganz freiwillig zurück.«

»Welcher ist euer Kurs?«, fragte Dravik nun.

Osker tauschte einen weiteren Blick mit seiner Frau aus. Sie nickte. »Wir steuern Kyll an. Wie sieht es mit der Vidhira aus?«

»Wir haben denselben Kurs. Wir werden auf Kyll Waren handeln und dann weiterfahren.«

Nun erhob Sindra ihr Wort: »Osker, die Höflichkeit gebietet, die Herren von der stolzen Vidhira zum Abendmahl zu laden. Wir haben guten Ragnax da.«

»Wir wollen nicht noch mehr Zeit verlieren«, sagte Dravik. »Wir fahren weiter nach Kyll.«

»Wir könnten gemeinsam fahren«, rief Sindra nun, »und abends speist ihr dann bei uns.«

Der Kapitän zögerte. Lukill wusste, warum. Die Begleitung eines Dorfes würde ihre Fahrt stark verlangsamen. Andererseits hatten Schiffe und Flöße, die in den letzten Tagen der Vidhira begegnet waren, seltsame Kunde über die Gegend um Kyll gebracht. Es war vielleicht ratsam, die Insel in größerer Gesellschaft anzufahren.

»So? Erweist ihr uns jetzt auf einmal die Ehre, uns zu vertrauen?« Dravik guckte schief.

Osker seufzte. »Der Geleitschutz eines so berühmten Schiffes wie der Vidhira ist vielleicht nicht ganz unwillkommen. Man hört Beunruhigendes aus dem Westen.«

»Ich stimme dir zu«, erwiderte Dravik mürrisch. »Nehmt mit euren Häusern so schnell Fahrt auf, wie ihr könnt. In zwei oder drei Tagen sollten wir die Diupa erreichen. Dort werden wir sowieso länger halten müssen, um die Runenwerfung zu vollziehen, insbesondere in dieser dunklen Zeit. Wenn ihr euch bis dahin als vertrauenserweckend herausgestellt haben solltet, nehmen wir eure Einladung gerne an.«

Lukill sah hoffnungsvoll in Richtung des gut bewachten Wirtschaftsflößes.

»Schade, dass der Kapitän noch bis zur Diupa warten möchte«, murmelte Festolf. »Ich könnte die Hühnchenschenkel von diesem Koiheim schon heute gebrauchen.«

Er sprach damit aus, was sicherlich viele der Wikinger dachten.

»Guck dir den Wachwall an!«, wisperte Svein, ein unauffälliger, schweigsamer Wikinger, der gerade neben Lukill stand, dem alten Erik zu. »Die bauen hier Gutes an.«

Ragna, der Koch, drängte sich zwischen sie. »Hühner haben sie auf jeden Fall!«

»Vielleicht sogar eine Kuh!« Erik entsandte sehnsuchtsvolle Blicke in Richtung des Floßes, genau wie Lukill und Festolf.

»Glaubst du doch selbst nicht, dass sie die für dich schlachten!«, knurrte Ragna.

Erik rieb sich die Hände. »Wenn es schon kein Fleisch gibt, gibt es vielleicht zumindest Milch, Käse oder Quark.«

»Eier wenigstens!« Festolf blinzelte so angestrengt in Richtung der Mauer, als erhoffe er sich, dass sie dadurch auch durchsichtig würde wie das Haupthaus der Koiheimer.

Lukill lief das Wasser im Munde zusammen. »Bestimmt bauen sie Gemüse an.«

Dravik kam mit den drei anderen zurück an Bord. Lukill hörte noch, wie Ellidhar dem Kapitän zuzischelte: »Koiheim: Diesen Namen hörte ich bereits, aber ich kann mich gerade nicht entsinnen, woher.«

Dann ging die Reise weiter.

Es stellte sich heraus, dass die Koiheimer Häuser und selbst das Wirtschaftsfloß auf besonders leichtgängigen Flößen erbaut waren, die auf dem neusten Stand waren. Lukill wusste, dass Mymengarder Flöße von unten beinahe wie Schüsseln aussahen; sie wölbten sich tief unter Wasser, um das Gewicht der Häuser und Menschen tragen zu können. Bei den besonders fortschrittlichen war diese Wölbung aus weichem Kollrod.

Das konnte sich zusammenziehen und wieder ausdehnen, um Fahrt aufzunehmen, ähnlich der Fortbewegung einer Qualle. Zusammen mit Rudern und Segeln konnte ein Dorf beachtliche Fahrt aufnehmen, insbesondere, wenn man, wie die Koiheimer, die Flöße für die Fahrt trennte. Auch wenn ein Hausfloß es selbstredend nicht mit der pfeilschnellen Vidhira aufnehmen konnte. Trotzdem, sie kamen recht ordentlich voran. Die Flöße machten den Wikingern keinerlei Umstände und die Bewohner Koiheims blieben friedlich.

Am Nachmittag des dritten Tages rief Huni: »Diupa!«

Sofort hielten die Vidhira und die Flöße Koiheims. Kein Wikinger fuhr an einer Diupa vorbei, ohne zu beten und Tyrgol zu opfern, schließlich klafften die über 25000 Fuß tiefen Diupas genau nach Lokaffur und viel schlimmer, man wusste nie, ob von ihrer Tiefe